



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte**

**Huber, Johannes**

**Berlin, 1873**

die Andacht zum hl. Scapulier;

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12653**

1764 herausgegeben, worin unter andern auch folgende Verehrungen Mariens empfohlen werden: sich Geißeln oder Ohrfeigen geben und die Schläge durch die Hände Mariens Gott aufopfern lassen; mit dem Finger, wo nicht mit dem Messer, den hl. Namen Maria auf die Brust schreiben oder äßen; sich bei Nacht hübsch ehrbar zudecken, damit die frommen Augen Mariens nicht beleidigt werden; der Jungfrau Maria sagen, daß man geneigt wäre, ihr seinen Platz im Himmel einzuräumen, wenn sie nicht schon einen eigenen hätte; wünschen, daß man lieber nicht auf der Welt oder gar lieber in der Hölle wäre, wenn nicht Maria gelebt hätte; keinen Apfel essen, weil Maria von der Schuld des Apfelessens frei geblieben — und dergleichen läppische Dinge mehr. Maria, schreibt der fromme Pater, ist die Kellnerin der ganzen hl. Dreieinigkeits, denn sie bringt jedem von dem Wein des hl. Geistes. \*)

Die Jesuiten pflegten auch die Bruderschaft vom hl. Scapulier, welche sie namentlich aus ausgewählten und erprobten Collegiums-Pensionären von reiferem Alter bildeten. Die Verehrung des Scapuliers wird auf eine Erscheinung der Mutter Gottes zurückgeführt, womit der General der Carmeliter im Jahre 1251 begnadigt worden sein soll. Die hl. Jungfrau weihte ihm ein Ordensgewand, das sie in ihren Händen hielt, und sprach: Mein Sohn, nimm dies Gewand als Zeichen meines Ordens und zum Schutz gegen alle Gefahren. Jeder, der mit diesem Gewande bekleidet stirbt, wird der höllischen Verdammniß entrinnen. — Das Scapulier soll eine Nachbildung dieses Ordensgewandes sein, bestehend aus zwei viereckigen Läppchen von der Größe eines Quadratzolls, welche durch Bänder zusammenhängen, und wird unter den Kleidern in der Art getragen, daß das eine Läppchen auf die Brust, das andere auf den Rücken zu liegen kommt.

Vom Tage der Aufnahme an mußte das Scapulier getragen

\*) Bei Bucher, I, 144 ff., wo sich noch ähnliche Mittheilungen aus den *Hyperduliis maximis* des P. Max Schmid u. p. 89—160 pikante Notizen über die marianischen Congregationen in Bayern finden.



und dafür möglichst gesorgt werden, daß der Talisman nicht abfiel, und außerdem waren jeden Tag eine bestimmte Anzahl von Ave Maria's zu beten. Nach dem Versprechen der hl. Jungfrau erwartete derjenige, welcher das Scapulier trug, von ihr am nächsten Sonnabend nach seinem Tod ins Paradies abgeholt zu werden.

„Die Erlösung aus der höllischen Verdammniß“, predigte P. Chais, „ist durch die Verheißung der Himmelskönigin so gewißlich verbürgt, daß man entweder an jener Erscheinung zweifeln oder zugeben muß, daß nächst den Glaubenswahrheiten es nichts Gewisseres in der Religion geben kann. Wir sind ja durch die Taufe sämtlich Kinder der Maria geworden, sollten wir darum nicht dem von ihr verliehenen Ordensgewande alle jene Eigenschaften einer vollkommenen Gnadenmittheilung zuschreiben, wie sie nur der Maria zukommen?“\*)

Alphons von Vigori, der Stifter des Redemptoristenordens, hat in seinem berühmten Buch „von den Herrlichkeiten Mariens“ in gleicher Weise den Marienkult empfohlen und darin die Jesuiten womöglich noch zu überbieten gesucht. Wie diese selbst schon auf Kirchenväter und mittelalterliche Theologen für ihre Mariendogmatik sich berufen konnten, so ist dasselbe auch bei Vigori der Fall. Schon in der Einleitung des genannten Buches wird mit dürren Worten ausgesprochen, daß alle, welche selig werden, es nur durch Maria werden. Vigori theilt eine Vision des Papstes Leo mit, worin dieser zwei Leitern sah, eine rothe und eine weiße; zu oberst der ersten stand Christus, zu oberst der andern Maria. Diejenigen, welche auf der ersten emporzuklimmen suchten, fielen immer wieder herunter, bis eine Stimme ihnen zurief, auf der zweiten emporzusteigen, was ihnen dann auch gelang, indem ihnen Maria die Hand zum Eintritt ins Paradies reichte. „Alle Krea-

\*) Vgl. Erinnerungen eines ehemaligen Jesuitenzüglings Leipzig 1862, p. 144 ff.